

BUNDESFREIWILLIGENDIENST: BIS ZUM SOMMER SIND ALLE PLÄTZE FÜR DAS EHRENAMT VERGEBEN

Eine Ehrensache

Was Freiwillige leisten können



Julia Möhlmann hilft bei archäologischen Arbeiten.

FOTO: KUHAUPT



Lothar Gegner unterstützt die Assistenzgenossenschaft Bremen im Büro.

FOTO: KLAMA

Ein Jahr im Bundesfreiwilligendienst: Seit dem Ende des Zivildienstes kann sich jeder freiwillig für den Dienst, der kurz Bufdi genannt wird, melden – Alter und Geschlecht spielen keine Rolle mehr. Etwa jeder Fünfte ist über 27 Jahre alt. Die Nachfrage ist unerwartet groß: Bundesweit sind alle 35 000 Plätze belegt. Nach einem schleppenden Start im vergangenen Sommer gilt seit einigen Tagen ein Einstellungsstopp – erst in einigen Monaten gibt es neue freie Plätze.

VON ALEXANDER KLAY

Es war eine der großen Plakate, die Lothar Gegner auf den neuen Bundesfreiwilligendienst aufmerksam gemacht hatte. Nach drei Jahren Arbeitslosigkeit wollte der 48-Jährige im vergangenen Sommer nicht mehr untätig zu Hause sitzen. „Ich wollte mich mit dem, was ich kann, sozial engagieren.“ Außerdem wollte der gelernte Sozialversicherungs-Fachangestellte etwas Neues ausprobieren, eine neue Perspektive für sein Berufsleben finden. Er recherchierte im Internet, telefonierte und bekam schließlich den Kontakt zur Assistenzgenossenschaft Bremen vermittelt. Die Organisation unterstützt Behinderte darin, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Das war im August 2011.

Seinen Dienst konnte Gegner vor knapp zwei Wochen, am 1. Februar, antreten. In der Zwischenzeit gab es noch viele Fragen zu klären. Der Start für den Bundesfreiwilligendienst war so überreilt, dass wichtige Details gar nicht geregelt waren, erklärt Andreas Rheinländer, Geschäftsführer des Sozialen Friedensdienstes Bremen. Erst jetzt, sieben Monate später, gebe es verbindliche Regelungen. So hätten junge Bufdis etwa Anspruch auf Kindergeld, Ältere auf Wohngeld oder Hartz-IV-Leistungen.

Als diese Fragen geklärt waren, bewilligte das Jobcenter dem Arbeitslosen das Freiwilligenjahr. Wöchentlich leistet Lothar Gegner 25 Stunden Dienst bei der Assistenzgenossenschaft.

Dabei hatte Gegner Glück. Er hat einen der letzten freien Plätze in Bremen bekommen. Andere müssen warten, denn die Nachfrage nach dem Bundesfreiwilligendienst ist groß. Bundesweit sind alle 35 000

„Ich bin hier keine überflüssige, ausgebeutete Arbeitskraft.“

Lothar Gegner

Plätze vergeben. Es gibt einen Einstellungsstopp. „Wir können momentan keine neuen Stellen mehr besetzen“, sagt Andreas Rheinländer und muss schmunzeln: „Das hätte mir vor einem Jahr niemand geglaubt, dass wir so viele Freiwillige finden.“ Auch die 35 000 Stellen für ein Freiwilliges Soziales Jahr seien ausgeschöpft. Erst im Sommer können die Organisationen neue Plätze an Freiwillige vergeben.

Dabei sei der Bedarf der sozialen Einrichtungen groß – genau so wie das Interesse der Deutschen an einem Freiwilligenjahr. Rheinländer erzählt von einer Studie der Wohlfahrtsverbände: Bis zu 100 000 Menschen könnten sich in diesem Jahr melden. Das Engagement im Ehrenamt werde jedoch vom Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben und der Bundesregierung gebremst. Für die 30 000 unbesetzten Stellen gebe es keine Förderung vom Staat. Das ärgert Rheinländer: „Das darf einfach nicht sein, dass wir Freiwillige wieder nach Hause schicken müssen.“

Als Julia Möhlmann im letzten Herbst den Bundesfreiwilligendienst antrat, waren ganz andere Plätze knapp – nämlich Studienplätze. Die 19-Jährige wollte Geschichte studieren, bekam aber keine Zusage. „Ich musste ein Jahr sinnvoll überbrücken“, erzählt sie, „ich wollte etwas Praktisches machen“. Im Internet stieß sie auf die Anzeige der Bremer Landesarchäologie und verpflichtete sich für ein Jahr. Die Abiturientin hilft bei Flurvermessungen, reinigt und archiviert Fundstücke und restauriert Relikte der bremischen Kultur vergangener Epochen. „Das ist viel besser, als die Theorie in der Schule“, sagt sie, „das lernt man auch im Studium nicht.“

Julia ist die Erste im Bundesfreiwilligendienst bei der Landesarchäologie. Früher war die Stelle jungen Männern im Zivildienst vorbehalten. Die 19-Jährige engagiert sich, denn sie will möglichst viel Wissen für ihr Studium mitnehmen.

Das ist für Anke Teebken, Sprecherin des paritätischen Wohlfahrtsverbandes, der große Unterschied zum Zivildienst. Weil die jungen Männer damals verpflichtet waren, ihre Dienstzeit abzuleisten, mangelte es manchmal am Engagement. Auch deshalb, weil die Zivis bei einigen Einrichtungen für einfache Tätigkeiten erhalten mussten. Putzdienste und Hausmeisterarbeiten wurden akzeptiert. „Es gab junge

Männer, die nicht so motiviert waren, die haben das einfach gemacht“, sagt Teebken. Wer sich weigerte, musste mit Konsequenzen rechnen. „Das ist jetzt anders“, sagt sie, „einfache Hilfstätigkeiten interessieren keinen Freiwilligen.“

Wer ein Jahr seines Lebens opfere, der will etwas lernen, Erfahrungen sammeln und einen neuen Beruf entdecken. „Attraktive Arbeitsplätze sind Pflicht“, betont Teebken. So gibt es für jeden Bundesfreiwilligen ein individuelles Aufgabenprofil, das per Vertrag festgehalten wird. Daran sollte sich die Einsatzstelle halten. „Sonst können Freiwillige sagen: Das entspricht nicht meinen Fähigkeiten, ich gehe.“

Ausgenutzt fühlen sich Julia Möhlmann und Lothar Gegner nicht. Beide meinen, dass sie sich für den richtigen Freiwilligendienst entschieden haben. Sowohl bei der Landesarchäologie als auch bei der Assistenzgenossenschaft fühlen sie sich respektiert. Sie seien sofort ins Team aufgenommen worden. „Ich bin hier keine überflüssige, ausgebeutete Arbeitskraft“, sagt Gegner. Er ist froh, dass er sich bei der Assistenzgenossenschaft sozial engagieren kann. Und das Freiwilligenjahr bringe den Bremer auch beruflich voran: „Das ist ein Arbeitsfeld, in das ich nicht einfach so durch die Vordertür gekommen wäre“, sagt der 48-Jährige.

Bundesfreiwilligendienst

Der Bundesfreiwilligendienst gilt als Nachfolger für den ausgesetzten Zivildienst. Er richtet sich an Frauen und Männer ab 16 Jahren. Es gibt zwei Altersgruppen: Junge Menschen unter 27 Jahren absolvieren ein Freiwilligenjahr, Start ist meist im September. Sie arbeiten Vollzeit und absolvieren 25 Bildungstage. Es gibt 26 Tage Urlaub. Freiwillige ab 27 Jahren können eine Dienstzeit zwischen sechs und 18 Monaten und eine Arbeitszeit von 20 bis 40 Stunden wählen. Es gibt 26 bis 30 Urlaubstage und 20 Bildungstage im Jahr. Allen Freiwilligen wird Taschengeld und ein Zuschuss für Verpflegung und Fahrtkosten gezahlt – in der Regel rund 400 Euro. Außerdem können Bundesfreiwillige weiterhin Kindergeld, Wohngeld oder Hartz IV beziehen.

Freiwilligendienst. Die Menschen verpflichten sich ja auch, diese Tätigkeit über einen gewissen Zeitraum zu machen. Deshalb wird es schon wertgeschätzt, dass es dafür Geld gibt – aber es ist klar, dass es nicht eine Bezahlung ist, bei der man einen richtigen Stundenlohn ausrechnen kann.

Einem Überblick über die verschiedenen Angebote schafft die Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligendienste in Bremen. Sie betreibt eine Internetseite, die alle Ansprechpartner auflistet. Die Adresse lautet www.freiwilligendienste-bremen.de. Telefonisch gibt es die Informationen unter der Nummer 04 21 / 34 23 99. In Niedersachsen gibt es laut dem Sozialministerium in Hannover bislang kein zentrales Informationsangebot für interessierte Freiwillige. Dort wird lediglich auf die bundesweite Internetseite mit integrierter Stellenbörse verwiesen: www.bundesfreiwilligendienst.de.

Einen Einblick in die Arbeit der Landesarchäologie Bremen können zwei Freiwillige ab kommendem September erhalten. Zu den Aufgaben zählt die Mitarbeit bei Grabungen und Restaurierungen sowie die Unterstützung bei Vermessungsarbeiten und im Archiv. Das Alter der Bewerber sei nicht entscheidend, sagt Landesarchäologin Uta Halle: „Wer körperlich fit ist und einige Anstrengungen aushält, kann das durchaus machen.“

Schon für Zivildienstleistende hatte das Bremer Umweltinstitut eine Stelle im Angebot, die gibt es jetzt auch für den Bundesfreiwilligendienst. Damit will die Organisation vor allem junge Menschen ansprechen, die den Beruf kennenlernen wollen, erklärt Marita Forster. Dabei geht es nicht nur ums Zuzucken, versichert sie: Der Bufdi soll etwa bei Analysen im Labor mitarbeiten und Untersuchungen vorbereiten. „Die Zivis haben sich im Anschluss meistens für ein Studium in dieser Fachrichtung entschieden“, sagt Forster.

Um Menschen über 50 Jahre werben die Johanniter – sie setzen auf die Lebenserfahrung und das Einfühlungsvermögen, das ältere Freiwillige häufig mitbringen. Einsatzgebiete sind etwa die Seniorenbetreuung und Hausbesuche. Auch in Kindergärten können Bufdis für das Freiwilligenjahr bei den Johannitern in Betracht kommen, sagt Susanne Reinhardt, etwa als Ersatz-Oma oder Ersatz-Opas: So könnten Kinder gemeinsam mit der älteren Generation aufwachsen und voneinander lernen.

Im Bürgerhaus Mahndorf ist man offen für alle Altersgruppen – solange die Freiwilligen mit anpacken können. Denn zu den Aufgaben gehört neben der Betreuung verschiedener Gruppen auch das Vorbereiten von Veranstaltungen, bei denen schon mal Technik bewegt werden müsse. „Die Freiwilligen können auch eigene Projekte organisieren“, sagt Till Locher-Heitz, etwa eine offene Bühne für Musiker oder ein Sportangebot für den benachbarten Kindergarten. Bewerbungen für einen Start im September sind ab Mai möglich.

Im Sport hat der Handballkreis Verden den Bundesfreiwilligendienst im vergangenen Herbst genutzt, um ein Projekt zu starten: Ein junger Handballer soll den populären Sport wieder stärker an die Schulen bringen und vor allem Kinder an Ganztagschulen dafür begeistern. Parallel dazu läuft ein Austauschprojekt mit dem englischen Handballverband, an dem der Bufdi teilnimmt, sagt Paul Brandt, Vorsitzender des Handballkreises. Die Stelle soll im Herbst erneut mit einem jungen Menschen mit Handballerfahrung besetzt werden – erste Bewerbungen liegen Brandt vor.

Eine konkrete Liste mit offenen Stellen für den Bundesfreiwilligendienst gibt es beim Landessportbund Bremen nicht. Stattdessen setzt Koordinatorin Olga Teufel darauf, interessierte Freiwillige jedes Alters und wohnortnahe Vereine zusammenzubringen. „Wenn jemand eine Idee für ein Projekt hat, versuchen wir den passenden Verein zu finden“, sagt sie.

Auf der Suche nach Anerkennung und beruflicher Orientierung

Der Bundesfreiwilligendienst bietet Menschen über 27 Jahren die Möglichkeit, ein Freiwilligenjahr abzuleisten. Im vergangenen Sommer haben die ersten Bremer ihren Dienst angetreten. Alexander Klay sprach mit Andreas Rheinländer vom Sozialen Friedensdienst Bremen über die Gründe, sich freiwillig zu melden, die Arbeitsbedingungen und das Taschengeld, das Freiwillige erhalten.

Herr Rheinländer, wer meldet sich für den Bundesfreiwilligendienst über 27 Jahren? Andreas Rheinländer: Wir haben jetzt acht Leute über 27 Jahren bei uns im Freiwilligendienst. Wir hatten erst gedacht, dass es vor allem Rentner sind, die sich dafür interessieren werden. Unsere Erfahrung ist, dass wirklich das ganze Altersspektrum dabei ist. Wir können da keine konkrete Tendenz feststellen, ob es bestimmte Gruppen gibt, die sich freiwillig melden.

Nennen Sie bitte einige Beispiele. Das sind Menschen mit ganz unterschiedlichen Biografien und mit Interesse an vielen verschiedenen Bereichen. Manche haben nach einer Elternzeit Interesse an einem Freiwilligendienst, um die Arbeitswelt wie-

der kennenzulernen. Dann ist da jemand, der Berufsorientierung sucht, oder jemand, der Hartz-IV-Empfänger war und dem zu Hause die Decke auf dem Kopf fällt.

Wie finden Sie heraus, welcher Bewerber für eine Stelle geeignet ist und sich später in seinem Engagement wohl fühlen wird? Wir haben einen intensiven Beratungsprozess mit jedem Freiwilligen. Die Menschen stellen sich vor und formulieren ihre Interessen. Anschließend versuchen wir sie mit passenden Einrichtungen in Kontakt zu bringen. Da werden verschiedene Gespräche geführt, und es wird ein Tag hospitiert, um die Arbeitsbedingungen kennenzulernen. Letztlich versucht man, die beiden Interessen miteinander zu verbinden.

Welche Erfahrungen haben Sie mit Freiwilligen über 27 Jahren gesammelt? Die ersten Erfahrungen sind sehr gut. Die Leute kennen das gute Image des Freiwilligen Sozialen Jahres und haben Interesse, einen neuen Bereich im Freiwilligendienst kennenzulernen. Wir hatten befürchtet, dass dieser Freiwilligendienst über 27 der

neue Ein-Euro-Job wird – das ist nicht so. Die Jobcenter benutzen es nicht als Mittel, Arbeitslose aus der Statistik zu bekommen.

Der Verdacht liegt ja trotzdem nahe, dass Arbeitslose zu Ihnen geschickt werden. Wir haben so einen Fall noch nicht bemerkt. Außerdem haben wir mit der Leitung des Jobcenters gesprochen und uns wurde versichert, dass sie in diese Richtung nicht tätig werden wollen. Im Gegenteil: Wenn jemand einen Freiwilligendienst machen will, wird das Jobcenter nicht versuchen, die Menschen daran zu hindern. Sie akzeptieren das und sehen es als Möglichkeit, neue Orientierung zu bekommen und Qualifikationen damit zu verbessern.

Stichwort Qualifikation: Suchen Einrichtungen für bestimmte Aufgaben gezielt nach Freiwilligen über 27 Jahren? Es gibt konkrete Anfragen, aber da sind wir vorsichtig: Oft geht es dann auch darum, Arbeit zu ersetzen, die eigentlich richtig bezahlt werden müsste. Da sagen wir klar: Es geht um einen Freiwilligendienst und die Interessen der Freiwilligen. Ich

glaube nicht, dass man einen Arbeitsplatz mit Freiwilligen wegrationalisieren kann.

Und wenn ein Freiwilliger später doch etwas machen muss, was er gar nicht wollte? Wenn das gemacht werden würde, würden die Freiwilligen merken, dass sie missbraucht werden. Das würde nicht funktionieren. Nach den ersten Erfahrungen gibt es aber keinerlei Tendenzen, dass damit wirklich Arbeitsplätze vernichtet werden.

Was müssen Einrichtungen bieten, damit sie für Freiwillige attraktiv sind? Sie müssen die Interessen der Freiwilligen ernst nehmen und eine vernünftige Anerkennungskultur leben. Die Freiwilligen machen das schließlich nicht, weil sie ihr Geld damit verdienen. Wenn die Arbeit vernünftig organisiert ist, wenn man vor Ort angeleitet und betreut wird, kann das eine sehr konstruktive Angelegenheit werden.

Mit 50 Jahren noch einmal Taschengeld bekommen, wird das überhaupt als Anerkennung akzeptiert? Das ist ganz klar eine Aufwertung für den

Freiwilligendienst. Die Menschen verpflichten sich ja auch, diese Tätigkeit über einen gewissen Zeitraum zu machen. Deshalb wird es schon wertgeschätzt, dass es dafür Geld gibt – aber es ist klar, dass es nicht eine Bezahlung ist, bei der man einen richtigen Stundenlohn ausrechnen kann.

Und wenn ein Freiwilliger doch einmal von seiner Arbeit ziemlich enttäuscht ist? Dafür gibt es unsere Organisation. Wir sind bei der Erstellung des Stellenprofils mit dabei und haben als dritte Kraft die Möglichkeit, das entsprechend zu steuern. In so einem Fall würden wir versuchen, woanders einen neuen Platz zu finden.



Zur Person
Andreas Rheinländer ist Geschäftsführer des Sozialen Friedensdienstes Bremen. Nach einer Lehrerausbildung in Braunschweig arbeitet er seit 25 Jahren für die Organisation, die früher Zivildienststellen anbot.